

Bülach Ein Deutscher in Bülach ist zur Verkörperung eines Phänomens geworden

# «Es gibt hier nur ein Tabuthema»

Jens-Rainer Wiese ist Deutscher. Weil er im Internet jahrelang darüber geschrieben hat, ist er für die Medien zum Prototyp des Deutschen in der Schweiz geworden. Jetzt hat er aufgehört zu bloggen.

Diana Frei

Der in Bülach wohnhafte Deutsche Jens-Rainer Wiese hat aufgehört zu bloggen. Dass er überhaupt zwei Jahre lang öffentlich Tagebuch geführt hat, war für das Schweizer Fernsehen Anlass, ihn in Sendungen wie der «CLUB» oder «Quer» einzuladen. Im «Facts» wurde er ebenso zitiert wie in der «NZZ am Sonntag». Der Grund: Jens-Rainer Wiese schreibt über «Erlebnisse und sprachliche Beobachtungen als Deutscher in der Schweiz», wie er selber sagt. Der Deutsche in der Schweiz ist ein Thema, das interessiert. Und Wiese ist zur Verkörperung dieses Phänomens geworden.

«Ich wurde in der Schweiz bekannt, weil sie klein und die Medienwelt überschaubar ist», sagt er. Sucht man im Internet Stichworte wie «Deutsche» und «Schweizer», stösst man sehr schnell auf die «Blogwiese», Jens-Rainer Wieses Blog. «Ich werde von Journalisten oft nach frustrierten Deutschen gefragt, die die Schweiz wieder verlassen haben. Aber solche Leute habe ich noch nie kennen gelernt», sagt er.

## Zuwanderung aus Deutschland

Nicht erst im letzten Jahr – aber da sehr deutlich – ist der Zustrom aus Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern stark angewachsen: 6200 Deutsche sind 2006 nach Zürich eingewandert. Andere Länder folgen mit grossem Abstand – so sind nur etwa ein Sechstel so viele Personen aus Serbien und Montenegro hergekommen. Während die Zahlen bei gewissen Bevölkerungsgruppen wieder rückgängig sind, steigen sie bei den Deutschen sprunghaft an.

Grund genug für den «Blick», eine Serie mit der polemischen Frage «Wie viele Deutsche erträgt die Schweiz?» zu



Jens-Rainer Wiese hat 604 Eigenheiten der Schweiz beschrieben. Und gesehen: Hierzulande gibt es nicht nur die helvetische Redewendung «De Föifer und s Weggli», sondern auch 1.-August-Weggen. (djf)

starten, und der deutsche Journalist und Buchautor Benjamin von Stuckrad-Barre machte als «Stuckrad bei den Schweizern» eine Unterhaltungssendung.

Die Medien haben noch nicht genug, doch Jens-Rainer Wiese findet: «Nach meinen 604 Artikeln habe ich jedes Erlebnis und jede Besonderheit erzählt.» Nun wird er sein Material in einem Buch herausgeben, das voraussichtlich im Frühjahr 2008 erscheinen wird. «Es wird so etwas wie ein Alternativ-Hintergrund-Reiseführer werden», sagt er. Auch die Blogwiese bleibt nicht ganz unbeachtet: Wiese schaltet frühere Einträge wieder auf.

## «Hitzgi» oder «Schnaggl»

Seine Erkenntnis aus der Blogwiese-Zeit lautet: «Ich habe viel über Sprachvarianten gelernt und dabei erkannt, dass es keine richtige oder falsche Sprache gibt. Mein Lieblingsbeispiel ist der «Hitzgi»: Der Schluckauf hat in der Schweiz auch andere Namen wie «Gluggsi», und in Deutschland heisst er

in einer Region «Hedscher» und anderswo «Schnaggl».

Wiese, der am Gymnasium Deutsch und Französisch unterrichtet hat, stiess als Neuankömmling in der Schweiz ständig auf Formulierungen, die ihm nicht bekannt waren. «Heb Sorg zum Strom!» stand da auf einem Schild im Keller: «Ein solcher Ausdruck fällt einem als Deutscher einfach auf.» Die Blogwiese wird von vielen Schweizern gelesen, aber den Deutschen spricht der Autor – den Rückmeldungen nach zu schliessen – oft aus der Seele: «Zum Beispiel werden auch andere die Beobachtung, dass die Wortwahl ein Indiz dafür sein kann, wie man eingeschätzt wird. Bietet das Verkaufspersonal einen «Sack» an, hält es einen offenbar für besser integriert als wenn man eine «Tüte» bekommt.»

Ein Deutscher, der zwei Jahre lang tagtäglich darüber schreibt, was ihm in der Schweiz auffällt – das könnte die Eidgenossen auch nerven. «Negative Reaktionen bekomme ich auch, aber sie

liegen im Promillebereich», räumt Wiese ein.

## Das Gewehr im Schrank provoziert

Nur ein Tabuthema existiere in der Schweiz tatsächlich: Das Gewehr im Schrank. «Solche Themen reizen mich, und ich habe darüber Satiren geschrieben. Da gab es heftige Rückmeldungen», sagt Wiese, «sogar als ich die Thematik auf den Teppichklopfer übertrug und so auf das Gewehr anspielte, schrieb jemand erzürnt zurück: «Ich weiss genau, was Sie meinen!» Doch der Blogger betont: «Wenn der Vorwurf kommt, ich würde mich über die Schweizer lustig machen, trifft mich das.» Und ist einmal eine seiner Formulierungen doch entsprechend verstanden worden, hat er sie herausgenommen. Der Deutsche in der Schweiz zeigt sich anpassungsfähig.

Der Blog im Internet: [www.blogwiese.ch](http://www.blogwiese.ch). Seine Kolumnen im «ZU» und «NBT» führt Jens-Rainer Wiese weiter.

## Aus Frust gegenüber Vorgesetzten Feuer gelegt

**Bülach.** Der Brand eines Bürogebäudes an der Schaffhauserstrasse 101 in Bülach vom 12. Juni ist geklärt. Ein 18-jähriger Lehrling hat gestanden, das Feuer absichtlich gelegt zu haben. Aufgrund der Spuren und der Umstände war der Verdacht kurz darauf auf den 18-jährigen Lehrling aus der ehemaligen Staatenunion Serbien und Montenegro gefallen. Dieser gestand denn auch, aus Frust gegenüber seiner Vorgesetzten den Brand gelegt zu haben. Dabei war ein Sachschaden von rund 18 000 Franken entstanden. Der Jugendliche hat sich vor der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland für seine Straftat zu verantworten. In derselben Nacht war an der Südstrasse eine Schreinerei komplett niedergebrannt. (ZU/NBT)

## In Kürze

### Kasse ist in Ordnung

**Hochfelden.** Am 12. Juli hat die halbjährliche ordentliche Revision des Kassen- und Rechnungswesens der Politischen Gemeinde und der Primarschulgemeinde Hochfelden stattgefunden. Im Revisionsbericht wird festgehalten, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss und sauber geführt wird. Es wurden keinerlei Beanstandungen angebracht.

Bülach Zwei Schwestern mischen im Frauenfussball ganz vorne mit

## Aus dem Abseits herauskommen

Ein Duo lässt aufhorchen. Vanessa Bernauer ist Mittelfeldspielerin im Nationalteam, Schwester Tamara spielt in der U-17-Auswahl.

Paul-Eric Weber

Im Zürcher Unterland sorgen die Sportlerinnen seit geraumer Zeit für Furore. Nachfolgend ist von einem Bülacher Duo die Rede, das, der Jugend zum Trotz, bereits Verblüffendes zu leisten vermochte: Vanessa Bernauer und ihre jüngere Schwester Tamara. Dass sich beide mit Leib und Seele dem Fussball verschrieben haben, kann deshalb nicht überraschen, weil auch hier der «Apfel nicht weit vom Stamm» fällt. Ihr Vater Daniel Bernauer hatte es bis in die Nationalliga geschafft. Er spielte anderthalb Saisons beim FC Winterthur, dazu drei Jahre beim damals starken FC Zug, aber auch in Bülach und bei der Spielvereinigung Schaffhausen. So war es für ihn fast selbstverständlich, dass er seinen beiden Töchtern schnell jenes Ballgefühl vermittelte, ohne das ein Aufstieg in die höheren Spielklassen unmöglich ist.

### Via Seebach an die Spitze

Vanessa spielte eine Saison bei den Bülacher Damen, ehe sie – als 16-Jähri-



Vanessa (rechts) gehört zum Standardkader des Frauen-Nationalteams, Tamara zum Kader der U-17-Nati. (pew)

ge – den Sprung zum nach einer längeren Krise wieder erstarkten FFC Seebach vollzog. Mit diesem Club stieg sie vor zwei Jahren in die nationale Spitze auf. Heuer hat der FFC Seebach den Schweizer Cup gewonnen. Tamara pro-

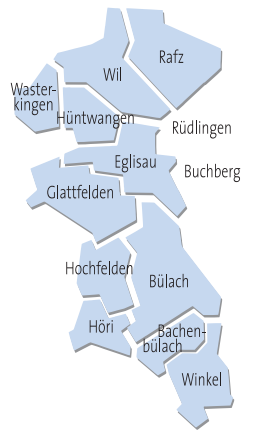
fierte ebenfalls in Bülach von ihrem Vater Daniel, der drei Jahre auch ihr Trainer war. Schon früh hatte das vielseitig interessierte Mädchen Freude an Ballett und Theater – ein Faktum, zu dem auch die Mutter Yvonne, eine in verschiedenen Kampfsportarten kompetente Trainerin, viel betrug. Tamara, laufschnell, aber auch stark im Erfassen der jeweiligen Spielsituation, hat als Nachwuchsspielerin in Seebach bereits den Sprung in die U-17-Nati geschafft.

### Wenig Echo auf Engagement

Wer während Jahrzehnten die Entwicklung im Schweizer Frauenfussball mitverfolgte, ist erstaunt über die Steigerung, die nach langen Jahren der Stagnation nun unverkennbar ist. Das mag auch eine Folge der finanziellen Anstrengungen des Verbandes sein, der jährlich rund eine Million in die Belange der Fussballerinnen investiert.

Für die Aktiven ist das noch immer ungenügende Interesse der Schweizer Medien höchst bedauerlich. Wer die Zuschauermassen verfolgt, die beispielsweise in Deutschland registriert werden, muss die Enttäuschung der diesbezüglich nicht verwöhnten Schweizerinnen verstehen. Dies umso mehr, als Spielerinnen, die sich der Sparte verschrieben haben, seit Jahren auf sämtliche Ferien und weitgehend auch auf Freizeit verzichten, um den Frauenfussball bei uns ebenfalls weiterzubringen.

Redaktion Bülach



Dagmar Appelt (dt), Redaktionsleiterin, Fahretin Calisar (fca), Vincent Fluck (vf), Diana Frei (dif), Ives Moser (im), Florian Schaefer (flo), Sabine Schneider (scr)

### Zürcher Unterländer:

Telefon 044 872 77 00, Fax 044 861 04 80, E-Mail: [buelach@zuonline.ch](mailto:buelach@zuonline.ch), Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

### Neues Bülacher Tagblatt:

Telefon 044 864 15 15, Fax 044 864 15 50, E-Mail: [redaktion@nbt.ch](mailto:redaktion@nbt.ch), Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

Etwas gesehen oder gehört: 079 422 06 46. Leser-Hinweise werden mit Fr. 30.– honoriert, wenn die Meldung in der Zeitung erscheint.

## Bachenbülach



## Sonnenblume der Extraklasse

«Es ist ein Riesending: Fast vier Meter hoch, und die Blätter sind gross wie Elefantenoehren», beschreibt Alfred Sigrist die Sonnenblume, welche in seinem Garten an der Länggenstrasse in Bachenbülach für Aufmerksamkeit sorgt. «Die Leute bleiben stehen und rufen: So etwas habe ich noch nie gesehen!». Nicht nur die Höhe des Hauptstengels – etwa dreimal so gross wie Sigrists Enkelkinder Vivienne und Yves Brack (Bild) – beeindruckt die Passanten, auch die eher ungewöhnlichen Nebentriebe werden bestaunt, denn auch sie sind schon über zwei Meter hoch, haben Blüten angesetzt und verleihen der Pflanze ein buschiges Aussehen.

Dabei hat Sigrist seine Riesensonnenblume nicht einmal selber ausgesät, sondern diese ist ohne sein Zutun herangewachsen – aus Körnern aus seinem Vogelhäuschen. Einige Samen der Riesensonnenblume will der Hobbygärtner nun aufheben und im Herbst wieder in den Boden stecken. Gerne sei er bereit, Samen an Interessierte abzugeben. (scr/fca)